

Musiktherapie mit Opfern von Gewalt und Missbrauch – einführende Gedanken

Andreas Wölfel

Als wir uns in unserer Institutsbesprechung für dieses Tagungsthema entschieden, war unsere Idee, zwölf Jahre nach unserer ersten Tagung zu Musik und Trauma erneut den Fokus auf folgende Fragen zu richten:

Wie hat sich die musiktherapeutische Traumatherapie in den vergangenen Jahren entwickelt und wo stehen wir heute?

Aufgrund der Fülle der interessanten Entwicklungen und Neuerungen haben meine Kollegin Silke Siebert und ich entschieden, den Blick ausschließlich auf personale Traumata – also von Menschen gemachte Traumata – zu richten, in Abgrenzung zu Traumatisierungen durch Naturkatastrophen, Unfälle und ähnliches. Mit der Unterstreichung des Opfer-Aspekts im Titel unserer Tagung wollten wir hervorheben, dass personale Traumata von Tätern verursacht werden, deren Opfer schwer verletzt und psychisch geschädigt werden. Die Bearbeitung der Täter-Opfer-Dynamik und die Veränderung der Opfer-Position ist eine der großen Herausforderungen in der Traumatherapie.

Musik und Trauma

Lassen Sie uns die Tagung mit einem Blick auf die Musik beginnen. Musik hat in den verschiedenen Kulturen der Menschen schon seit jeher (dem Altertum) eine spirituelle und heilende Dimension, die Aufgabe Götter zu besänftigen und gnädig zu stimmen, Dämonen zu beruhigen und ein verlorenes Gleichgewicht und innere Harmonie wiederherzustellen, zu heilen. Mit der zunehmenden Individualisierung der abendländischen Musik beispielsweise in Singspielen und Opern und spätestens seit dem Übergang der Klassik in die Romantik auch in großen sinfonischen Werken, gewann auch die musikalische Gestaltung von inneren Dynamiken und Verwerfungen zunehmend an Bedeutung, sodass neben Beruhigung und Heilung auch Schmerz, Leid und Verwirrung ihren Ausdruck in der Musik fanden – manchmal in Verbindung mit Lösungen und manchmal abgrundtief ohne Trost.

So reicht der Spannungsbogen musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten von tiefstem, trostlosen Schmerz und Ohnmacht über aufgewühlte Dynamik und grenzenlose Wut bis zur Beruhigung, Bewältigung und Transformation.

Während wir in der Klassik und Romantik vielen Werken begegnen, die solche Dynamiken anklingen lassen, ohne auf ein konkretes Ereignis oder auf eine Trau-

matisierung des Komponisten direkt zurückgeführt werden zu können, wie zum Beispiel die 5. Sinfonie von Beethoven, finden sich später Kompositionen, die einen direkten Bezug zu traumatischen Ereignissen aufweisen.

Beispielsweise vertont Dmitri Schostakowitsch in seiner 13. Sinfonie in b-Moll op. 113 das Gedicht *Babij Jar* des russischen Dichters Jewgeni Jewtuschenko. Jewtuschenko verfasste dieses Gedicht zum Gedenken an das Massaker von Babyn Jar. *Babyn Jar* ist eine Schlucht auf dem Gebiet der ukrainischen Hauptstadt Kiew.

Diese Schlucht war 1941 der Schauplatz des größten einzelnen Massakers an jüdischen Männern, Frauen und Kindern im Zweiten Weltkrieg, das unter der Verantwortung des Heeres der Wehrmacht durchgeführt wurde. Den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD fielen am 29. und 30. September 1941 mehr als 33.000 Juden zum Opfer. Juden wurden in dieser Phase des Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion noch von mobilen SS-Truppen mit Schusswaffen umgebracht, der fabrikmäßige Massenmord durch Gaseinsatz war noch nicht gebräuchlich. (Wikipedia, 2019a)

Nach einem längeren Rezitativ des Sängers klingt im Orchester die Dynamik dieses schrecklichen Traumas an. (*Audiobeispiel, Shostakovich, 1962*)¹

Wechsel in ein anderes Feld.

In der Entwicklung der modernen Pop- und Rockmusik gibt es viele Lieder und Musikstücke, die sich mit individuellen und kollektiven traumatischen Ereignissen auseinandersetzen.

Ihre Wurzeln liegen im Blues, der Musik der Sklaven in Nordamerika, die in der Musik ihr Leid ausdrücken und Halt finden konnten. Später hat der Vietnamkrieg eine ganze Musikgeneration gefordert, das Leid zu betauern und Position für den Frieden zu beziehen. Diese Geschichte lässt sich fortsetzen, persönliches und kollektives Leid und Traumata sind häufig Themen von Liedern – Kriegsereignisse und Terroranschläge, wie der Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001, ebenso wie persönliche Traumata, konkret angesprochen oder verpackt in Geschichten, die das Leid symbolisieren oder indirekt zum Ausdruck bringen.

Ein Beispiel, das an dieser Stelle anzuführen ist, ist das Lied *Zombie* der Rockgruppe The Cranberries (1994).²

Den Text des Liedes schrieb die Sängerin in Erinnerung an zwei Kinder (Jonathan Ball und Tim Parry), die während eines Bombenanschlags der IRA am 20. März 1993 in Warrington getötet wurden. Wesentliche Passagen beziehen sich auf den Osteraufstand 1916 und seine traumatischen Folgen (Wikipedia, 2019b).

1 An dieser wurde im Vortrag das Musikbeispiel abgespielt.

2 An dieser wurde im Vortrag das Musikbeispiel abgespielt.

Im Text heißt es so unter anderem:

„It’s the same old theme since 1916. In your head, In your head they’re still fightin’ with their tanks and their bombs and their bombs and their guns. In your head, In your head they are dyin’.“ (Songtexte, 2019)

Zombie wird als Metapher interpretiert, dass Krieg und Gewalt jeden zum Töten ohne Grund befähigen, gleichsam wie Roboter oder als Untote des damaligen Aufstands. In einer weiteren Textzeile würde die Sinnlosigkeit des gewaltsamen Konflikts durch „What’s in your head, Zombie“ bestärkt. Gleichsam befrage die Sängerin ihr Publikum, warum Irland und England sich nach all den Jahren noch bekämpfen würden, wie etwa in der Textzeile „In your head they’re still fighting“. (Wikipedia, 2019b)

Aus meiner Sicht als Musiktherapeut in einer Jugendpsychiatrie ist interessant, dass Jugendliche in meiner Klinik dieses Lied immer wieder wählen, wenn es darum geht, Lieder zu singen – auch 25 Jahre, nachdem es erschienen ist.

Für viele Jugendliche ist es ein Lied, das sie besonders mögen, weil sie sich darin erkennen und sich verstanden fühlen. Für manche ist es Ausgangspunkt, um über sich ins Erzählen zu kommen, dass es ihnen ähnlich ginge, sie sich selbst als Zombi erleben würden und immer wieder die gleichen Bilder in ihrem Kopf erleben würden.

Sehen wir in diesen Beispielen einerseits den Ausdruck als Wege der Bewältigung, so finden wir in der heutigen aktuellen Musikkultur auch Musik- und Textmaterial, das die Tat, die Wut, die Wiederholung und destruktive Lösungen zum Thema hat. Konfrontieren möchte ich sie mit einem Lied des Sängers Swiss, das den möglichen Wechsel vom Opfer in die Täterposition drastisch zum Ausdruck bringt.

Im Jahr 2007 geriet der Sänger Swiss wegen seines Lieds *Der letzte Schultag* in die Kritik, weil er dort den Amoklauf an einer Schule aus Sicht des Täters schildert und die Gründe nennt, die diesen Täter zu seiner Handlung veranlasst haben (Wikipedia, 2019c).

Ich erspare Ihnen weitere Lieder, die oft sehr detailliert den sexuellen Missbrauch verherrlichen oder Selbstverletzungen und Suizid als Lösungen anpreisen, doch ich kann Ihnen versichern, wenn man sich mit diesen Themen beschäftigt, wird man heute im Internet fündig.

Auf eine andere Art wählen Betroffene Musik zur Bewältigung ihrer Traumafolgen, wenn sie Musik hören, die sie stärkt und die Geschichten erzählt, wie andere Leid, Schmerz und Verletzungen bewältigen. Es fehlt die Zeit, um hier verschiedene Beispiele vorzuspielen. Oft werden Lieder, in denen es um die Bewältigung von Verletzungen einer enttäuschten Liebe geht, aufgegriffen, um sich zu stärken, wie beispielsweise vor vielen Jahren das Lied *I will survive* von Gloria Gaynor (1978) oder aktueller *Jar of Hearts* von Christina Perri (2010).

Neben Ausdruck und Bewältigung suchen viele Betroffene in der Musik auch etwas ganz anderes. Den belastungsfreien Raum, ohne Angst, Trauer oder Wut.

Hier wird oft reine Musik – ohne Text – gewählt, um nicht in ein vorgegebenes Szenario geführt zu werden, sondern unbelastet bei sich sein zu können. Die Beispiele dafür sind reich und in der Regel sehr individuell gewählt, von Klassik über Jazz zu Volksmusik, Rock und Pop.

Lassen wir die gehörte Bandbreite an musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten von traumatischem Material auf uns wirken, so wird spürbar, dass der professionelle Umgang mit Musik zur Behandlung von Menschen mit Traumafolgestörungen eine behutsame und fundierte, auf die einzelnen Patienten abgestimmte Methodik erfordert.

Musiktherapie und Trauma

Als unser Kollege Hanns-Günter Wolf (2007) vor zwölf Jahren die erste Tagung zum Thema Musiktherapie und Trauma in Deutschland leitete, wurde deutlich, dass es viele neue Erkenntnisse zu den Folgen von schweren Traumatisierungen gibt. Vor allem auf neurobiologischer Ebene erforderten neue Forschungsergebnisse die Überprüfung und Infragestellung traditioneller Therapieverfahren und die Entwicklung neuer Konzepte und Methoden zur Behandlung von posttraumatischer Belastungsstörung. Es entstand die Notwendigkeit, die Konzepte der verschiedenen etablierten Psychotherapieverfahren auf theoretischer und methodischer Ebene zu überprüfen und innovative Vorgehensweisen zu entwickeln. Auch in der Musiktherapie waren wir angehalten, uns dieser Auseinandersetzung zu stellen und spezifische Vorgehensweisen für die Behandlung von Patienten mit Traumafolgestörungen zu entwickeln. Diesbezüglich musste noch viel getan werden.

Inhaltlich wurden verschiedene Aspekte in den Beiträgen diskutiert; hervorgehoben wurde insbesondere die Reaktivierung traumatischen Erlebens. Neben der Gefahr, durch den Ausdruck (hoch-) emotionaler Musik überflutet zu werden, wurde auch die Gefahr angesprochen, dass allgemein als schön erlebte Musik (wie z. B. die Musik von Bach) individuell mit traumatischen Erlebnissen assoziiert sein kann, beispielsweise dadurch, dass diese Musik in traumatischen Situationen wie wiederholtem sexuellen Missbrauch abgespielt wurde, um die perfide Situation umzugestalten, zu verdecken oder das Wohlgefühl des Täters zu erhöhen, wie von Frau Reddemann (2007) beschrieben.

Die Möglichkeit, dass alle möglichen Klänge, d. h. auch vermeintlich schöne Musik, für einzelne Betroffene einen Triggereffekt haben kann und die Reaktivierung traumatischer Prozesse auf neurobiologischer Ebene auslösen könnte, führte dazu, die psychodynamische Musiktherapie, insbesondere Gruppenmusiktherapie und emotionsaktivierende, tendenziell überflutende, freie Improvisationen in Frage zu stellen. (Wolf, 2007)

In diesen Infragestellungen lag natürlich eine große Herausforderung für uns Musiktherapeuten.

Wir mussten uns mit den potentiellen Gefahren der Wirkung von Musik in Theorie und Praxis auseinandersetzen und geeignete methodische Vorgehenswei-

sen entwickeln, die die therapeutischen Potentiale der Musik ausschöpfen und den potentiellen Gefahren so begegnen, dass die Patienten geschützt werden und im Prozess zunehmend eigene Kompetenzen entwickeln, mit möglichen Triggereffekten umzugehen, deren Hintergründe zu verstehen und Selbststeuerungskompetenzen zu entwickeln. Der musiktherapeutische Prozess kann so mit seinen besonderen Qualitäten und seinen Übergängen zwischen konfrontierender als auch stabilisierender Arbeit zu einer Integration der traumatischen Erfahrungen beitragen.

In den vergangenen Jahren haben sich musiktherapeutische Kolleginnen und Kollegen verstärkt mit diesen und anderen Aspekten einer spezifischen Musik-Traumatherapie auseinandergesetzt, neue Behandlungsansätze entwickelt und in Forschung und therapeutischer Praxis geprüft (Keller et al., 2018). Heute können wir daher selbstbewusst sagen, dass die Musiktherapie über eine Reihe spezifischer Methoden der Musik-Traumatherapie verfügt und im Kanon mit anderen künstlerischen Therapieverfahren einen wichtigen Beitrag zur Behandlung von Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen leistet.

Berufspolitische Aspekte

Für die Einführung in diese Tagung ist es auch wichtig, einen kurzen Blick auf die berufspolitische Situation zu werfen:

Die verstärkte Beachtung künstlerischer Therapieverfahren spiegelt sich auf berufspolitischer Ebene in verschiedenen Bemühungen wider, diesen Verfahren eine breitere Anerkennung zu verschaffen.

Volker Bernius, Redaktionsleiter der Fachzeitschrift Musiktherapeutische Umschau, hat sich in einer Recherche näher mit den berufspolitischen Entwicklungen beschäftigt. Dabei bezieht er sich auf

- Berichte der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs – UBSKM (Bergmann, 2011)
- und den Abschlussbericht eines „Runden Tisches“ der Bundesregierung (Bundesministerium der Justiz, Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend, Bundesministerium für Bildung und Forschung) vom November 2011 (Bundesministerium der Justiz et al., 2011).

Bernius³ stellt fest, dass

- (1) von Betroffenen-Seite auf die positive Therapiemöglichkeit durch kreative Therapien hingewiesen wird.
- (2) Diese Ansicht wird in verschiedenen Gremien aufgegriffen (sowohl im Bergmann-Bericht als auch Schlussbericht der Ministerien).

³ Nach persönlicher Mitteilung mittels einer umfangreichen Recherche samt Materialien.

- (3) Die Ministerien ergänzen, dass kreative Verfahren vor allem auch da hilfreich sind, wo (noch) nicht gesprochen werden kann (vielleicht auch bei Bergmann schon),
- (4) weisen aber auch gleichzeitig darauf hin, dass wissenschaftliche Nachweise fehlen und unterstützen bzw. fordern diese, sehen also diesen Bedarf. (Hintergrund ist, dass ambulante Therapie durch Kreativtherapien von den Krankenkassen nicht übernommen werden.)

Es sollen aber durch das

- (5) „Ergänzende Hilfesystem (EHS)“ ambulante Therapien durch Spezialtherapeuten übernommen werden können, die sich auch traumatherapeutisch ausgewiesen haben.
- (6) Allerdings sei in der Zwischenzeit keine Forschung durch wissenschaftliche Forschungsprogramme in diesem Bereich angestoßen worden.

Von Seiten der politisch Verantwortlichen machte keiner darauf aufmerksam bis

- (7) dieses Thema von dem Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Johannes-Wilhelm Rörig, zum Weltgesundheitstag im April 2018 in einer Pressemeldung angemahnt wurde. Rörig bekräftigt die Forderung nach besserer therapeutischer Versorgung und kritisiert, dass Kreativtherapien „bis heute nicht von den Krankenkassen übernommen“ würden (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs, 2018).
- (8) In einer aktuellen Stellungnahme (Januar 2019) begrüßt der USBKM einen erweiterten Katalog für ergänzende Leistungen und die Entscheidung, diesen nicht abschließend zu gestalten. Das schließt therapeutische Verfahren wie die Musik- oder Kunsttherapie mit ein, ohne diese jedoch explizit zu benennen. Weiter wird empfohlen, die Forderung auf wissenschaftliche Nachweise für ergänzende Leistungen zu streichen, damit keine zu großen Hürden für die Anwendung in der Praxis aufgebaut werden (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs, 2019).

Aus Sicht der Musiktherapie können das sehr sinnvolle öffnende Empfehlungen sein, auch wenn eine deutliche, explizite Hervorhebung fehlt ... Trotzdem müssen wir uns fragen, woran es liegt, dass beispielsweise Körpertherapien benannt werden, künstlerische Therapien und die Musiktherapie jedoch keine Erwähnung finden.

Auf berufspolitischer Ebene stellt sich die Frage, warum das so ist:

- Machen beispielsweise die Körpertherapien mehr auf sich aufmerksam?
- Haben sie bessere Ergebnisse vorzuweisen als die Musiktherapie und die künstlerischen Therapien?
- Oder eine bessere Lobby und sind sie deshalb im Bewusstsein?
- Oder ist der Begriff Körpertherapie einfach klarer von den Traumaexperten benannt?

Das sind die verschiedenen Ebenen auf denen unsere berufspolitischen Bemühungen verstärkt ansetzen sollten. Und das erfordert Women- und Men-Power und Engagement in den Kliniken vor Ort, in der Zusammenarbeit mit Chefärzten und Vertretern etablierter Psychotherapieverfahren, in Veröffentlichungen fundierter Fallstudien, in wissenschaftlichen Effektstudien und in der Verbandsarbeit auf berufspolitischer Ebene. Wir Musiktherapeut*innen sind eine kleine Berufsgruppe (Professional Community) und darauf angewiesen, dass möglichst viele von uns auf diesen Ebenen aktiv sind, um auch in der gesellschaftlichen und berufspolitischen Anerkennung weiter voranzukommen.

Sollte es gelingen die künstlerischen Therapien bei einer Neuordnung des Rechts zur Regelung der sozialen Entschädigung von Kindesmissbrauch im erweiterten Katalog für ergänzende Leistungen als erstattungsfähig mit einzuschließen, wäre das ein sehr wichtiger, begrüßenswerter Schritt.

Basis dafür ist selbstverständlich unsere berufliche Kompetenz – unsere Trauma-spezifisch geschulte Professionalität in klinischen und ambulanten Settings.

Auch deshalb freue ich mich sehr über das große Interesse und komme zurück zum Thema unserer diesjährigen Fachtagung:

Musiktherapie mit Opfern von Gewalt und Missbrauch – neue Entwicklungen in der Traumatherapie mit Musik

Wir wollen die nächsten beiden Tage nützen, um Ihnen einige wesentliche Entwicklungen im Feld der Traumatherapie mit musiktherapeutischen Vorgehensweisen aufzuzeigen.

Dabei ist es uns wichtig, die Musiktherapie im größeren Kontext der Psychotherapie mit Menschen mit Traumafolgestörungen zu verorten und zu vernetzen.

Literaturverzeichnis

Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs (2018). Verfügbar unter <https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/pressemitteilungen/detail/weltgesundheitsstag-am-7-april-2018-zum-thema-flaechendeckende-gesundheitsversorgung> [23.07.2019]

Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs (2019). Verfügbar unter https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Gesetze/Stellungnahmen/gesetz-zur-regelung-des-sozialen-entschaedigungsrechts-ubskm.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [23.07.2019]

Bergmann, Ch. (2011). *Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs*. Verfügbar unter <https://www.fonds-missbrauch.de/fileadmin/content/Abschlussbericht-der-Unabhaengigen-Beauftragten-zur-Aufarbeitung-des-sexuellen-Kindesmissbrauchs.pdf> [23.07.2019]

Bundesministerium für Justiz, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2011). *Abschlussbericht. Runder*

Tisch: Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich. Verfügbar unter https://beauftragter-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Presse_Service/Publikationen/Abschlussbericht-Runder-Tisch-sexueller-kindesmissbrauch.pdf [23.07.2019]

- Gaynor, G. (1978). *I will survive*. In Youtube. Verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=gYkACVDFmeg>
- Keller, J., Strehlow, G., Wiesmüller, E., Wolf, H.-G., Wöfl, A. (2018). Methodische Modifikationen für die musiktherapeutische Behandlung von Patienten mit Traumafolgestörungen. *Musiktherapeutische Umschau*, 39 (1), 12–22.
- Perry, Ch. (2010). *Jar of harts*. In Youtube. Verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=gYkACVDFmeg> [23.07.2019]
- Reddemann, L. (2007). Musik – Ein Resilienzfaktor oder eine Gefährdung für schwertraumatisierte Menschen? In Wolf (Hrsg): *Musiktherapie und Trauma*. (S. 21–26) Wiesbaden: Reichert. 21–26.
- Songtexte (2019). *Zombie. Songtext von The Cranberries*. In Songtexte.com. Verfügbar unter <https://www.songtexte.com/songtext/the-cranberries/zombie-63d65603.html> [23.07.2019]
- Shostakovich, D. (1962). *Symphony No. 13 „Babi Yar“*. In Youtube, Verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=uo8nS2EthOU> [23.07.2019]
- Swiss (2010). *Der letzte Schultag. Amoglaufsong von Swiss*. In Youtube, Verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=KuW-toulqkQ> [23.07.2019]
- The Cranberries (1994). *Zombie*. In Youtube, Verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=BtV1-gJ_bm0 [23.07.2019]
- Wikipedia (2019a). *Babyn Jar*. In Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Juni 2019, 11:33 UTC. Verfügbar unter https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Babyn_Jar&oldid=189963084 [23.07.2019]
- Wikipedia (2019b). *Zombie (Lied)*. In Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 25. Mai 2019, 05:34 UTC. Verfügbar unter [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zombie_\(Lied\)&oldid=188924157](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zombie_(Lied)&oldid=188924157) [23.07.2019]
- Wikipedia (2019c). *Swiss (Musiker)*. In Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. Juni 2019, 17:24 UTC. Verfügbar unter [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Swiss_\(Musiker\)&oldid=189750011](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Swiss_(Musiker)&oldid=189750011) [23.07.2019]
- Wolf, H.-G. (Hrsg.) (2007). *Musiktherapie und Trauma*. Wiesbaden: Reichert.